

Die Bedeutung des Freiraumes der Altstadt für die Planung neuer Siedlungsgebiete

Autor(en): **Wanner, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **50 (1975)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bedeutung des Freiraumes der Altstadt für die Planung neuer Siedlungsgebiete

«Kennen Sie ein neueres Quartier, in das Sie sonntags fahren möchten, um es anzuschauen, zu verweilen, zu spazieren oder einzukehren – um bereichert am Abend nach Hause zu fahren? So wie wir es in historischen Dörfern und Städten tun?»

Es geht offensichtlich nicht mehr ohne Rolf Kellers alarmierendes Buch «Bauen als Umweltzerstörung» zu erwähnen. Das Zitat soll auf einfache Art auf ein Problem hinweisen, das uns nie so recht bewusst wird. Es geht zunächst um die Feststellung, dass die bauliche Umwelt der in neuerer Zeit entstandenen Agglomerationen nicht die Qualität der historisch gewachsenen Siedlungskerne erreicht.

Es mag Zeiten gegeben haben, in denen die Bausubstanz der Altstadt stärker als heute gefährdet war – der Abbruch des Mellingerators sei ein Beispiel dafür. Es bestand jedoch früher ein geringerer qualitativer Unterschied zwischen «Altstadt» und «Neuquartier». Heute bemühen wir uns um die Erhaltung der Altstadt und vernachlässigen oftmals die zum Teil missliche bauliche Situation in den Agglomerationsgebieten.

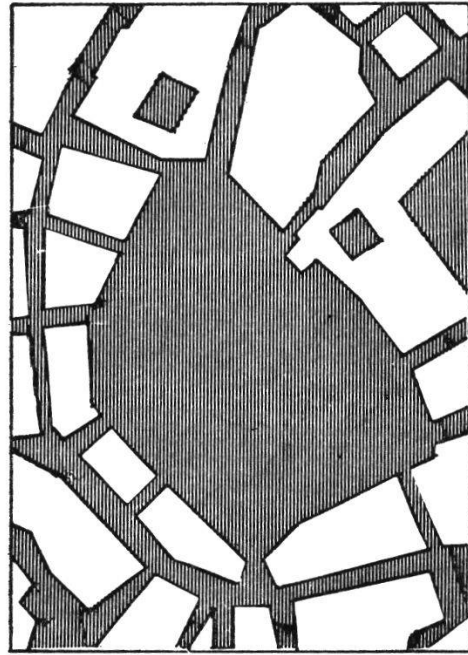
Ohne Zweifel wäre im Rahmen der diesjährigen Neujahrsblätter ein Beitrag zur Altstadt angemessen, der sich mit den verschiedenen Teilaspekten, wie die Nutzungsdurchmischung, die Erhaltung des Wohnraumes, die Bausubstanz, die Raumqualität u. a. auseinandersetzt. Die nachfolgenden Überlegungen beziehen sich jedoch nicht auf die möglichen Massnahmen zur Erhaltung einer intakten Altstadt. In Anlehnung an den vorangegangenen Beitrag von Architekt Adrian Meyer versuche ich einen Teilaspekt herauszugreifen, um daraus gewisse Rückschlüsse auf die Qualität der verschiedenen Siedlungsformen zu ziehen: Die Bedeutung des Freiraumes.

Von der Qualität des Freiraumes wird nach meiner Auffassung der Ausdruck einer historisch gewachsenen Stadt geprägt – wesentlich mehr als durch eine nachgeahmte Dörfli- oder Stadtatmosphäre, wie sie zum Beispiel von einem nahegelegenen Einkaufszentrum angeboten wird. Das Stadtgefühl entsteht erst aus dem Zusammenwirken von Bauten und Freiräumen.

Den Freiraum können wir in unserem Zusammenhang als unüberbauten



Gebäudesituationsplan



Freiraumplan

Die bekannte Piazza del Campo in Siena lebt nicht in erster Linie von der Qualität der raumbildenden Gebäude sondern vor allem von der Geschlossenheit des Freiraumes.

Zwischenraum, als negatives Bauvolumen, zwischen Häusern oder andern raumbildenden Elementen bezeichnen. Dabei ist von Bedeutung, dass die Raumbegrenzung deutlich spürbar ist und ihre Abstände nicht zu gross ausfallen. Beim Schulhausplatz sind, wie im vorangegangenen Beitrag erwähnt wird, beide Randbedingungen nicht mehr erfüllt. Dieses Beispiel, stellvertretend für viele andere, zeigt, dass die verkehrstechnischen Erwägungen aus durchaus naheliegenden Gründen vorrangige Bedeutung erlangten und als Konsequenz zu grosse Freiräume entstanden, die schliesslich zu ihrer Auflösung führten.

Die verstopften Innenstädte haben zudem zur Auffassung verleitet, die engen und deshalb ungeeigneten Raumverhältnisse sollten ausgeweitet werden. Hier ist glücklicherweise ein Umdenkprozess im Gange. Es wurde erkannt, dass die Freiräume einer wohnlichen Stadt nicht primär als Parkplätze benützbar sein müssen...

Die Abkehr vom städtischen Freiraum in den neueren Siedlungsgebieten hat verschiedene und hier nur summarisch aufgeführte Ursachen.

Die negativen Auswirkungen der dichtbesiedelten und unhygienischen Stadtquartiere in den Anfangszeiten der Industrialisierung haben zu ent-

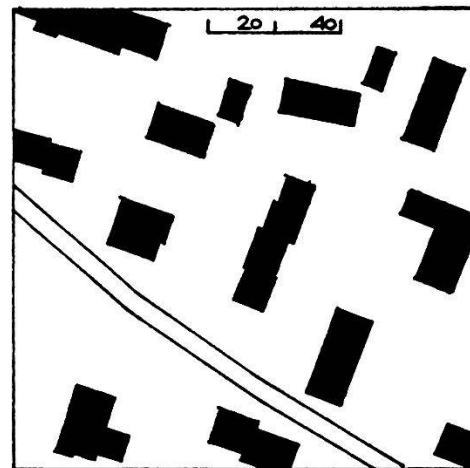
sprechenden Reaktionen und zur Forderung nach Durchgrünung der Wohnsiedlungen geführt. In erster Linie ist hier nicht unbedingt die sogenannte Gartenstadtbewegung zu erwähnen, vielmehr hat auch die ästhetische Überbewertung der einzelnen, freistehenden Gebäudekörper zu einem unstädtischen Konglomerat von Bauten geführt. Nebenbei sei hier auf die in der Planung gängige Richtmodellpraxis hingewiesen, die einer Gebäudegruppierung entgegenkommt, welche nur aus der Flugperspektive und nicht vom ebenerdigen Raumeindruck her beurteilt werden kann.

Vielleicht hat auch Le Corbusier, dessen architektonische Leistungen von niemandem angezweifelt werden, durch seine oftmals poetisch vertretene Auffassung von Licht, Luft und klaren Baukörpern, eine Entwicklung eingeleitet, die im nachhinein möglicherweise als verhängnisvoll bezeichnet werden muss.

Die starke Verkehrszunahme in den letzten Jahrzehnten hat nicht nur zu einer Erweiterung der Verkehrsfläche geführt, sondern auch die Siedlungsplanung wesentlich beeinflusst. Nicht von ungefähr steht bei der Planung von Wohnsiedlungen die Ausarbeitung von Überbauungsplänen im Vordergrund, die mittels Baulinien die notwendigen Bereiche für die Erschließung sicherstellen. Dadurch entstehen oft zu gross dimensionierte, zweckentfremdete Freiflächen und zusammenhanglose Überbauungen.



Altstadt Baden
Geschlossene Bauweise



Wohnüberbauung Siggenthal
Offene Bauweise

Gegenüberstellung der geschlossenen und offenen Bauweise. Beim Beispiel rechts, stellvertretend für viele neuere Wohnüberbauungen, entsteht keine spürbare Raumbildung.

Die heute geltenden Bau- und Planungsvorschriften lassen die Gestaltung dichter Stadtzonen kaum zu. Mit ihren Abstands- und Ausnutzungsbestimmungen verhindern sie eine geschlossene und freiraumbildende Bauweise. Obschon die Altstädte baulich als Vorbilder erscheinen, können sie nach heutigem Baurecht nicht mehr so gebaut werden, wie sie gebaut worden sind. Somit entsteht die paradoxe Situation, dass Altstädte geschützt werden, deren Bauweise in neueren Quartieren aber nicht zugelassen wird.

Wir werden uns überlegen müssen, ob die disperse Besiedlung eine sinnvolle Entwicklung war. Dabei sollten wir grundsätzlich und etwas gefühlsmässig die Frage stellen, welche Bedeutung die Raumbildung in städtischem Sinne wiedererlangen könnte. Raumgefühl ist nicht mit Zahlen fassbar. Dennoch versuche ich einige Thesen zur Raumbildung aufzustellen:

- Ein städtischer Charakter entsteht bei einem ausgewogenen Verhältnis zwischen bebautem Grund und Freiraum.
- Für den Eindruck des geschlossenen Freiraumes sind nicht nur die Gebäudeabstände, sondern auch die Gebäudehöhen massgebend. Ungleichmässige Höhenkoten lassen keine Raumentwicklung entstehen.
- Die städtischen Freiräume müssen der Öffentlichkeit zugänglich sein und sind soweit wie möglich vom Verkehr zu entlasten.
- Der Freiraum ist kein zufälliger Abfall der Gebäudedisposition. Als Planungsinstrument sollte deshalb neben einem Gebäudesituationsplan und einem Verkehrslinienplan vermehrt ein sogenannter Freiraumplan zur Anwendung kommen.
- Im Gegensatz zur offenen Bauweise, bei der die Gebäude einen allseitigen Grenzabstand aufweisen, ist die geschlossene Bauweise mit dem Prinzip des zweiseitigen Grenzbaurechtes (Reihenhaus) wieder vermehrt in Erwägung zu ziehen.

Es sei in diesem Zusammenhang auf die Zonenordnung Dättwil hingewiesen, welche für das Kerngebiet die geschlossene Bauweise vorsieht. Ob diese «unbedeutende» Bestimmung wegweisend sein wird, kann erst die Zukunft zeigen. Es ist zu hoffen, dass die Chance für eine Alternative genutzt wird.

Es gibt kein Rezept für «umweltgerechtes» Bauen. Der Zweck der hier geäusserten Gedanken kann deshalb nicht darin bestehen, eindeutige Lösungswege aufzuzeigen. Mit Blick auf die Altstadt kann die wiedererkannte Bedeutung des Freiraumes allenfalls Anregungen für zukünftige Wohnformen vermitteln – ohne in Nostalgie zu verfallen, jedoch in Anwendung eines historisch bezogenen Architekturverständnisses.

Hans Wanner